

Der Fischbacher Günter Nitsch baut berühmte Schiffe im Kleinformat nach

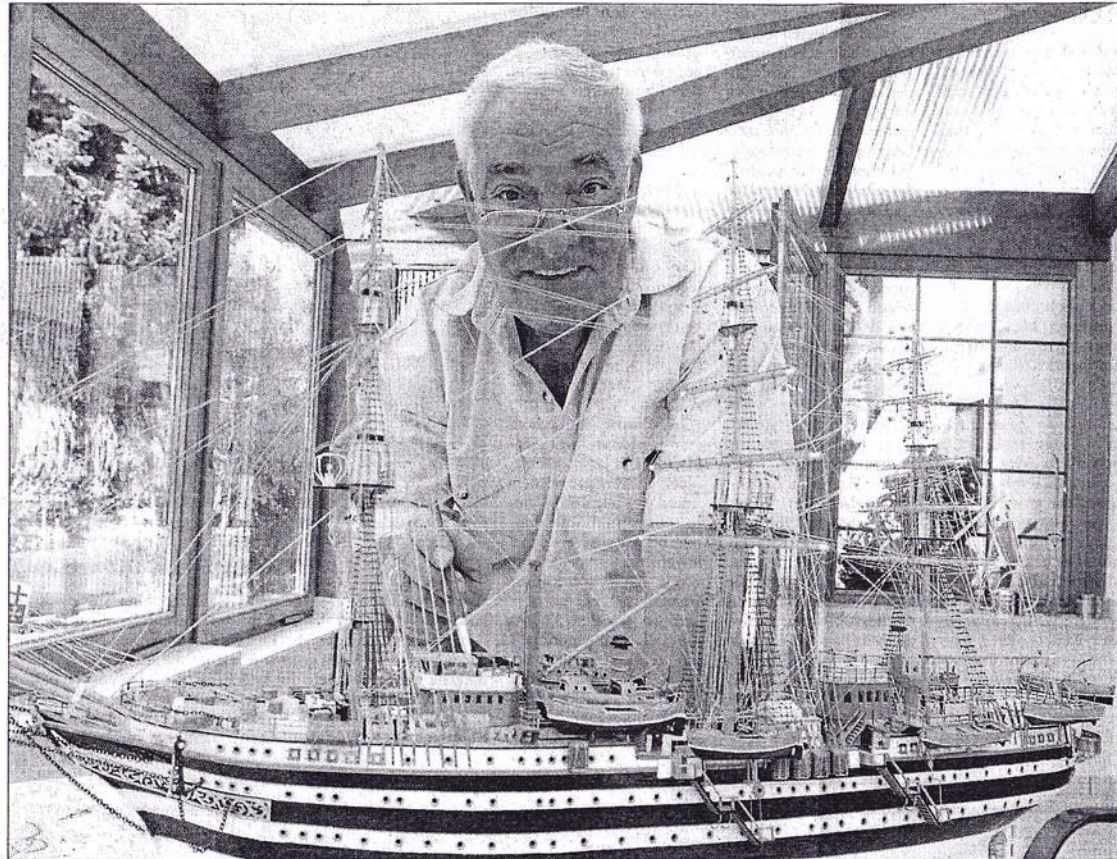
Die „Pamir“ war sein erstes Modell

Von Manfred Becht

Fischbach. Wer das Haus von Günter Nitsch im Fischbacher Wochenendgebiet betritt, der kann leicht glauben, in einem Schiffahrtsmuseum gelandet zu sein. Wo andere in Schränken und Vitrinen die guten Weingläser, das Hochzeitsbild der Eltern und den Zinnteller mit dem Wappen der Heimatgemeinde stehen haben, da lässt Nitsch längst vergangene Seefahrtsromantik wieder auferstehen. Seit Jahren bastelt er Segelschiffsmodelle – was seine Ehefrau mit durchaus zwiespältigen Gefühlen beobachtet.

„Staubfänger“ nenne die Gemahlin die Modelle, lacht Nitsch. Dabei reinigt er sie selbst mit dem Pinsel – angesichts der vielen Details eine Zeit raubende Angelegenheit. Der Rentner würde durchaus das eine oder andere Modell verkaufen, aber wer legt schon eine angemessene Summe auf den Tisch? Das Drei- bis vierfache des Preises für einen Bausatz sollte man schon verlangen, zitiert Nitsch einen unter Modellbauern gängigen Richtwert. Da kommt bei 500 Euro für den Bausatz schon ein erheblicher Betrag zusammen.

Und so wird der Platz zwar immer knapper, Nitsch hat aber trotzdem wieder ein neues Modell in Arbeit. Es ist die „Royal Caroline“ ein englisches Schiff aus dem 18. Jahrhundert, das Nitsch wegen seiner aufwendigen Verzierungen gut gefällt. Den Rumpf hat er fast fertig, er muss nur noch von außen mit den dünnen Nussbaumleisten beklebt werden. Dann kommen die Deckaufbauten und die Masten, ganz zum Schluss die Segel. Das ist zu einem großen Teil Arbeit für einen Feinmechaniker – wenn er die Seile mit zwei Pinzetten und einer Lupe auf dem Kopf miteinander verknotet. „Manchmal werde ich zitterig, da höre ich halt nach einer Stunde wieder auf“, erzählt Nitsch. Im Sommer wendet er ohnehin einen beachtlichen Teil seiner Freizeit für Haus und Garten auf. Wenn es im Winter draußen aber ungemütlich ist, dann kann es schon einmal vorkommen, dass er den ganzen Tag



Schiffe sind die große Leidenschaft des Fischbachers Günter Nitsch. Hier ist er mit dem von ihm angefertigten Modell eines italienischen Schulschiffs zu sehen.
Foto: Hans Nietner

über an einem Windjammer baut.

Dabei kann es eine Weile dauern, bevor er bei einem neuen Modell zum ersten Mal zum Klebstoff greift. Zunächst einmal müssen ausgiebig die Pläne und das Material studiert werden. „Ich weiß immer noch nicht, wo das hingehört“, deutet er auf ein Messingteil im Kasten des Bausatzes für die „Royal Caroline“. Dass die Bausätze aus Italien

stammen, bedeutet eine zusätzliche Herausforderung: Zwar sind die Texte der Bauanleitung übersetzt, aber oft so schlecht, dass sich aus manchen Passagen keine vernünftige Information entnehmen lässt.

Der Modellbau fasziniert Nitsch, seit er als Junge von seinen Eltern einen Märklin-Metallbaukasten geschenkt bekam. Später hat er Flugzeuge gebaut, war die vielen Bruch-

landungen dann aber irgendwann leid. Zu oft war von dem stolzen Segler nicht mehr als ein Haufen Balsaholz übrig geblieben. Die Schiffe lässt er nicht schwimmen, sie sind nur zum Anschauen da.

Dafür weiß er aber zu den meisten Schiffen etwas zu sagen. Eine Galeere hat er beispielsweise, die von einem französischen König für Staatsbesuche verwendet wurde.

Die „Cutty Sark“, ausschließlich für den Transport von Tee gebaut, war das schnellste Segelschiff ihrer Zeit. Sein erstes Schiffsmodell hat er nicht mehr – es war die „Pamir“, das berühmte deutsche Segelschiff ohne Motorunterstützung, das 1957 gesunken ist. Manche seiner Modellbauversuche, erinnert sich Nitsch, habe sein Sohn mit Silvesterkrachern in die Luft gesprengt.